

haben vor dem Kopfklee den Vorzug, daß ihre Ausfaat nicht so oft erneuert zu werden braucht, weshalb sie der Landmann auch als „ewigen Klee“ bezeichnet. Während nämlich die Kleeausfaat nur 1—2 Jahre vorhält, braucht die Ausfaat der Luzerne und der Eparsette in manchen Gegenden erst in 10—15 Jahren erneuert zu werden. Auch zeichnen sich Luzerne und Eparsette dadurch vor dem Klee vorteilhaft aus, daß sie keine blühenden Eigenschaften nicht besitzen.

39. **Schlußbetrachtung.** (Freundschaft und Feindschaft unter den Pflanzen.)

Roggen, Erbsen, Klee, Luzerne sind angebaute oder Kulturpflanzen. Der Mensch nimmt sie in seine Pflege und weist ihnen ihren Standort an. Die Kornblume dagegen hat ihren Platz gewissermaßen frei gewählt. Wie das Buschwindröschen den Wald, so liebt sie das Kornfeld. Was aber am meisten auffällt, ist, daß sie sich hier fast immer in ganz bestimmter Gesellschaft findet. Sie steht nämlich gewöhnlich in treuer Kameradschaft mit dem Klatschmohn und der Ackerrade beisammen. Haben sie alle drei Freundschaft miteinander geschlossen, oder ist es das Kornfeld, das sie anzieht? Und, merkwürdig! nur auf „hungrigem“ Boden findet man sie. Die gelben Hahnenfußgewächse, die roten Nictellen und das weiße Schaumkraut fühlen sich nur auf der Wiese wohl; ja, selbst das Lumpengefindel der Unkräuter (Melden, Nachtschatten, Bilsenkräuter, Stechapfel) verfehrt nicht mit jedermann und behauptet seinen Platz auf dem Schutthaufen. Die Liebe der Flachsseide zum Flachs artet sogar derartig aus, daß sie diesen vernichtet. Andererseits findet sich auch eine gewisse Abneigung zwischen manchen Pflanzen. So wird behauptet, daß der Flachs nicht gedeihe, wenn Stabiosen und Wolfsmilchgewächse in seiner Nähe stehen, und wo das Veruskraut wächst, wolle kein Weizen gedeihen. Ebenso findet man Feldblumen selten im Wiesengras oder zwischen Waldblumen. Die eigentliche Ursache dieser Erscheinung ist vielfach noch unbekannt. Mag auch in vielen Fällen die Beschaffenheit des Bodens die Ursache sein, so doch nicht in allen.

VI. Im Gemüsegarten. (Juni.)

Einen Teil des Gartens hat die Hausfrau zum Gemüsebau bestimmt. Dort hat sie bereits im vorigen Herbst einige Beete mit Winterkohl bepflanzt, andere mit Spinat besät. Jener dient als Wintergemüse, dieser liefert das erste Frühlingsgemüse. Im April legt sie Erbsen, sät Möhren und legt geschützte Beete für Kohlpflanzen an. Im Mai, wenn die Gefahr der Nachfröste vorüber ist, bringt sie Bohnen, Gurken und Kürbiserne in die Erde und setzt die inzwischen herangewachsenen Kohlpflanzen auf die Beete so weit, daß jedes Pflänzchen Raum, Licht und Feuchtigkeit genug zum Wachsen erhält.

40. **Die Erbse und die Erbsenwickler.**

1. **Blätter und Blüten.** Die Blätter sind gefiedert. (Vorteil? S. 206.) Am Grunde des Blattstiels stehen zwei sehr große Nebenblätter, die das junge Blatt vor Wärmeverlust und zu großer Verdunstung schützen. Der gemeinschaftliche Blattstiel läuft in eine drei- bis fünfteilige Wickelranke aus. Mit ihr hält sich die Erbse an benachbarten Gegenständen, z. B. an Erbsenruten, fest. (S. 250.) Dies ist nötig, da ihr Stengel zu schwach ist, um aufrecht stehen zu können. Blicke er aber an der Erde liegen, so bekomme er zu wenig Licht und Wärme. Die Blüte hat Ähnlichkeit mit einem Schmetterlinge. Auch an ein Schiff erinnert sie. Das obere Blütenblatt dient als Aushängeschild für die Insekten und heißt Fahne. Die beiden unteren Blütenblätter sind sahnartig